

**Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Das in Unruhe ruhige Staats-Prognosticone**

**Freyburg, 1688**

Cap. I. Von Spanien urtheilet und prognosticieret Sibylla Lybia

[urn:nbn:de:bsz:31-110402](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-110402)



CAP. I.

Von Spanien urtheilet und prognosticiret  
Sibylla Lybia.

**E**s einmals den jetzigen Zustand der Welt / die wunderlichen Coniuncturen der meisten Potentaten / die Auf- und Abnahme der Republicquen des Nachts betrachtete / und insonderheit die schlechte Anstalt Spaniens; Portugals Zufriedenheit; Italiens Speculationes und Furcht; Englands weitaussehendes Vorhaben; Hollands besorgte Kriegs-Verfassungen; der Schweizer unruhiges Leben; der Schweden gute Aufsicht; Dännemarcks Begierde sein Land zu erweitern; Moscaus innerliche Unruhe und üble Regiments-Forme; der Tartarn viehische Natur und Raubereyen; Persiens Reichthumb; der Cron Polen Uneinigkeit; der Venetianer kluge Anstalt und Sieg; Frankreichs Regiersucht; der Ottomannischen Pforten besorglicher Ruin; Deutschlands Aufnahmen / und böse Nachbarn / und der Ungarn wieder erlangte Freyheit zu Gemüth führete / schlieff ich darauff voller Gedancken ein. Und weilten / der Naturkündiger Meynung nach / jedem Menschen des Nachts fürkömmt / was ihm bey Tage oder angehendem Abend am meisten im Sinne gelegen; also geschah das ungefehr nach Mitternacht mir nachfolgender Traum deutlich / und gleich / als wän ichs mit leiblichen Augen gesehen / aufstiege. Mich dauchte / als wäre ich in einem grossen Palast verschlossen / den ein ansehnlicher ernsthafter Mann / Tarquinius genant / eröffnete / kostbare Stühle und Bäncke umb eine Marmorsteinerne Tafel herum setze / und darvon gieng. Nachdem sahe ich 10. alte Majestätische Matronen / etliche in Lydischem / etliche in Griechischem / etliche in Römischen

Römischem / und etliche in Persischem Habit gekleidet / herein treten / einander freundlich empfangen / und endlich sich gesämter Hand an den vorhin zubereiteten Tisch niedersetzten. Nach langer Unterredung und vielen fürgebrachten alten und neuen Prophezeungen verstande ich / daß es diejenigen Sibyllen wären / darvon die alten Römer und Griechen viel Schreibens und Wunderens werthes gedichtet. Ich schliche mit Fleiß etwas näher zu ihnen / und wurde nachfolgendes innen: Ey liebste Schwester / sieng die eine an / ich bin Sibyll: *Lybia* / eine der ältesten unserer göttlichen Wissenschaft / wann ich den Anfang des Königreichs Spanien / dessen Wachsthum / jetzigen Zustand und hinkünftiges Ende betrachte / gehen mir billich die Augen über. Man wird erlauben / daß ich von Spaniens Zustand etwas weniges melden möge / und zwar dasjenige / was vorlängsten nach meinem Tode geschehen. Zu Zeiten Augusti, Römischen Käyfers / ist Spanien gänzlich unter der Römer Botmäßigkeit kommen / bis in Seculo IV. nach Christi Geburt / solches die Vandali, in Seculo V. die **West-Gothen** / und in Seculo VII. die **Saracenen** eingenommen / welche letztere man ehender nicht völlig als im Seculo XIV. aus diesem Königreich hinwieder bringen können. Es hat auch Christophorus Columbus, ein Genueser / zu Ende erstgedachten Seculi Americam erfunden / wodurch an Spanien so ungeheurer Reichthum und Conquestes erwachsen sind / daß es gar nach den Oberherzschafften in Europa gestrebet. Im Seculo XV. kam es mit Spanien auff's höchste / da Carolus V. Deutschland / Niederland und fast ganz Weltchland an sein Interesse und Reich geknüpffet. Unter Philippo II. begunte das ungemeyne Wachsthum der Spanier zu stuzen / auch wolte es nicht mehr glücken durch Heyrathen ganze Königreiche zu erwerben. Bey Regierung Philippi III. und IV. im jetzigen Seculo sienge Spanien an ziemlich zu wancken / unter Carolo II. aber scheint es gar zu zerfallen. Ist also billich zu bejammern / daß dieses mächtige Reich in so kurzer Zeit auff einmal seinen Respect verlohren / und von seinen Nachbarn nach Belieben travailliret wird. Die Römer hatten grosse Grenzen / Alexander herrschete weit und breit; die Türcken besitzen ein gewaltig Land / und Chingis und Tamerlanes wußten ihres Landes kein Ende. Aber was ist dieses alles gegen die Herrschafft Spaniens / weilen in diesem Königreich / nach des gelehrten Valdesii Ausfage / die Sonne niemals untergehet / und es mehr als 24. Königreiche in Europa / Asien / Africa und America besessen? Zwar wann ich die vorigen Zeiten erwäge / so befinde ich / daß jegliches Reich durch eine von der Welt her gewöhn-

gewöhnliche Abwechslung nach und nach oder gar plötzlich abgenommen /  
 und sein Facum gefunden. Wo ist das Babylonische Fürstenthum geblie-  
 ben / es dauerte kaum anderthalb tausend Jahr / so machte ihm Cyrus ein  
 Ende / und brachte seine Persische Krone empor / welche nur aber 208. Jahr  
 blühet / da stürzete sie Alexander Magnus, dessen Nachfolgere in ihren  
 4. gewaltigen Königreichen sich doch nicht länger als 280. Jahr ihres Glan-  
 zes rühmen konten? Wo ist die Römische Monarchie / man muß sie nicht  
 mehr zu Rom / sondern deren überlebene rudera in Deutschland suchen?  
 Egypten und Armenien führen keinen Scepter mehr. Wo bleiben die tapf-  
 fern Athenienser / Lacædemonier / Creter / Corinthier / Mycener / Troja-  
 ner / Lydier und dergleichen ohne Zahl? Die Herrschafft ist bey ihnen ver-  
 lohren / und sind theils nur blosser Dörfflein / theils aber etliche verwüstete  
 Stücke Mauern. Dahero recht jener Poet saget:

*Sic omnia verti*

*Cernimus, atque alias assumere robora Gentes,  
 Concidere has. Sic magna fuit census, virique,  
 Perq. decem potuit tantum dare sanguinis annos,  
 Nunc humilis veteres tantummodo Troja ruinas  
 Et pro divitiis tumulos ostendit averum.  
 Clara fuit Sparte, magna viguere Mycena,  
 Vile solum Sparte est, alta cecidere Mycena:  
 Quid Pandionia restant nisi nomen, Athena?*

Wie ist's denen alten Deutschen Königreichen ergangen / sie haben alle auf-  
 gehört / und sind nicht mehr? Von den streitbaren Wenden / Gothen /  
 Herulen / Sarmaten / Daciern / Pannoniern / Hunnen / Friesen / Sach-  
 sen / Schwaben / ic. weiß die Welt nichts anders / als von uhraltten Ge-  
 schichten zu erzählen / un ihre Nachkömlinge werden diese Geschichte für ein  
 Gedichte achten. Am allermeisten nun hat Spanien schwachmatt gemaches  
 das wider die Niederlande eingeführte verhasste Inquisition-gerichte / wels-  
 ches dergestalten hart ist / daß auch die Kinder ihrer Eltern entgelten müß-  
 sen / und keiner seinen Ankläger / ob er auch schon zum Tode condemniret  
 ist / zu wissen bekommt. Die Anno 1610. aus Spanien beschehene Ver-  
 jagung der 900000. Abkömlinge der Mauren / so die Christliche Religion  
 nur auff den Schein angenommen haben solten / hat nicht weniger diß Reich  
 von Unterthanen und Kräfte entblößet / weilien die gebornen Spanier  
 ohne diß nicht gerne arbeiten / und den Ackerbau und schwere Handwercke  
 gar ligen lassen. Hiernächst machet ihr Übermuth / Strenge und Geiz /  
 die

die Spanier bey allen ausländischen Nationen verhasset. Denn niemand gerne einen solchen verträget/wann er siehet/das er von selbigem verachtet wird. So ist auch dieses ein grosser Mangel an Spanien/das seine Provinzen nicht zusammen gefüget/sondern durch grosse Meere von einander zerrissen ligen/in welchen der König selbst den Gouverneurs nicht zusehen kan/wie sie mit denen armen Unterthanen haushalten/nach diese jemals den König zu sprechen bekommen. Die aus America ankommende Silberflotte nuhet dem Staat wenig/massen deren ankommende Schätze nur vorgegessen Brodt sind/und bringet diese reiche Flotte aus Peru nichts anders mit/als Mittel/die Schuld zu bezahlen/so die Cron bey den Rauffleuten schon gemacht; und solte sie nur einmal in 4. oder 5. Jahren ankommen/ich glaube Spanien würde nimmermehr aus solcher Schuldenlast sich heraus wickeln können. Über diß sind die meisten Bedienten am kaiserlichen Hofe also beschaffen/das sie den Reichthum des Königreichs und das Fett der gedrückten Unterthanen an sich ziehen/und durch das gemeine Armuth reich werden. Die Wenigkeit der Einwohner/Unfruchtbarkeit der Weiber/Duldung öffentlicher Hurerey/und erschreckliche Menge der Geistlichen contribuiren auch viel/das diese Cron ihre Macht verlieret/weilen nemlich aus Spanien/als der Mutter aller übrigen Länder/Soldaten und Colonten müssen geholet werden/die doch nicht zu langen/die meiste übel geneigte Provinzen im Zaum zu halten/viel weniger einem mächtigen Feind unter Augen zu gehen. Zu dem Ende es meistens Deutscher/Schweitzer und Italiänischer Soldaten sich bedienen müssen/welche zu bekommen/groß Geld kosten/und gleichwol auff selbige sich zu verlassen unterweilen gefährlich ist. Ob auch schon die Spanier aus Deutschland gute Leute und Soldaten erhalten/wird ihnen dennoch von denen Gouverneurs kein Sold/Proviand und Montirung gereicht/müssen derhalben entweder stehlen/betteln und eschappiren/oder widerigen Falls elendiglich verderben. Bey sothaner Bewandniß kan ich dem Königreich Spanien wenig gutes prognosticiren. Jezzo scheint es zuwarten in Frieden zu sitzen/es wird aber ein mächtiger Sturmwind von Osten und Westen das Land angreifen. Die Bestung **Oran** auff der Barbarischen Küsten stehet in grosser Gefahr/und ist von göttlicher Schickniß beschlossen/das solche hinkünftiger Zeit in der Nothen Gewalt verfallen sol/welcher **Arzilla** in einem hitzigen Monat nachfolget. Ein aufgeblasenes Volck wird **Niederland** angreifen/und annoch in diesem Seculo die Spanier bis auff etliche wenige Plätze und See-Küsten heraus

heraus treiben. Franckreich/der Haupt-Feind dieser Cron/ machet mine, nicht nur den Rest von ermeldten Niederlanden zu verschlucken / sondern auch das Königreich Navarren wegzunehmen / worinnen es ihme eine kurze Zeit glücklich von statten gehet. Es ist begierig auch über das Pyrenaische Gebirge zu steigen/ umb Catalonien zu infestiren; eines Löwen Sohn aber wird den Hahn all dorten zurück jagen/und auch in Catalonien grosse Thaten thun. In Italien hat Spanien grosse Freunde/ weiln der meisten Interesse an diese Cron gebunden; hergegen auch viel heimliche Feinde / deren jedem nach Neapolis und Mäyland das Maul wässert. Die Lilien begehren gleicher Gestalt in diesen fruchtbaren Ländern eingepfropffet zu werden/ und beginnen anfänglich einen süßen Geruch von sich zu geben; nichts desto weniger wird ein kleiner Staat den Lilienstock aus Welschland versehen / und die Deutschen grosse Ehre daselbst einlegen. In Portugal hat Spanien einen guten Nachbar und mächtigen Allirten/ wiewol in zukünftigem Seculo ein junger Prinz der Portugiesen das Königreich Spanien behaupten/ mit seiner Cron vereinigen/und in Europa Helden-Thaten aufüben wird. Auf Deutschland und des hochlöbl. Hauses Oesterreichs Macht und Beystand / hat sich diese Cron am meisten zu verlassen / denn Spaniens Ruin Oesterreich für den seinigen hält. Ein Kind des Widers dürffte bey Regierung Caroli II. eine Deutsche Armee an die Niederländische Grenzen führen / und die Franzosen daselbst in einer Schlacht überwinden. Ein Deutscher Carolus wird das meiste von Spanien erobern/ un durch siegreiche Waffen wider alle Feinde beschützen / bis er einen seiner nahen Freunde sein habendes Jus gegen ein gutes Equivalent cediret. Engeland wird annoch der beste Freund Spaniens werden/ und eine Ligue wider Franckreichs grosse Macht auffrichten. Zu seiner Zeit wil es das Spanische West-Indien ganz an sich ziehen / und hat in solchem Vorsatz fürweffliches Glück / wo nicht ein Meer-Räuber Diverfion machet / und das Glück mit Engeland theilet. Für Holland hat sich der Spanische Scepter wenig zu fürchten / weil es genug zu thun sich selbst in gegenwärtigen Stand zu erhalten. Ja es ist Holland vielmehr eine Vormauer Spaniens / daß es nicht auff einmal von Franckreichs Waffen verschlungen werde. Jedoch dürffte ihm nach einem gewissen Todesfalle und Unruhe gesammten Europens der Appetit ankommen / West- mit Ost-Indien zu vereinigen; allein Engeland und Portugal werden dessen Anschlag hindern. Wann die Sonne im Stier/ siehet ist regierendem Carolo II. von Gift oder schweren Kranckheit eine

Todesgefahr für / welche er zwar überwinden und abtreiben wird; jeden-  
noch scheint im Anfang zukünftigen Seculi sein Lebens Ziel nahe zu seyn.  
Wann der Hahn seine Federn am meisten schwinget / dürffte Caroli II.  
ihige Gemahlin den Weg aller Welt gehen. Ein grosses Haus / unter der  
Jungfrau gelegen / freuet sich diesem König eine Princeßin beyzulegen /  
mit welcher er Kinder erzielen / jedoch schwerlich an die Regierung bringen  
wird / weiln der Himmel fürnemlich eine Famike zu erheben beschloffen.  
Mit kurzem / gehet der Königliche Stamm zu Grunde / so wird ein lang-  
wieriger Krieg entstehen / und ein jedweder Nachbar etwas / Deutschland  
und Portugal aber das meiste von Spanien überkommen. Der Pabst  
dürffte selbiger Zeit Neapolis / als ein Lehen vom Römischen Stuhl / zu  
bemeistern suchen / allein ein naher Befreundter des Hauses Oesterreich  
in Italien wird ihm diesen fetten Braten entreiffen und seinem Dominio  
einverleiben. Wegen Mayland stelle der göttlichen Allwissenheit an-  
heim / denn dessen Ausgang man zur Zeit mit menschlichem Verstande  
nicht begreifen kan. Was übrigens die Menschen zu straffen un-  
terlassen / holet die Göttliche Rute nach / welches das erschreckliche  
Erdbeben zu Lima / in Indien das grausame Erschüttern des Bergs Ve-  
savii, zu Neapolis (allwo die Sodomiterey und Knabenschändung publi-  
cè exerciret wird) und andern umbligenden Orten in diesen Jahren ge-  
nugsam bezeugen. Auff solche Weise / sagte Sibylla Lybia / liebste  
Schwestern / hat Spanien wenig gutes zu hoffen / sondern gleich andern  
Königreichen und Ländern einer baldigen Veränderung zu gewarten.

## CAP. II.

Von Portugal urtheilet und prognosticiret  
Sibylla Samia.

**W**it Verwunderung und grosser Attention hatten bis anhero die  
übrigen Sibyllen der ersten zugehöret / und den Zustand Spa-  
niens selbstn bejammern helfen / als hierauff die nächst an si-  
hende folgender massen zu reden anfieng: Wir haben / liebste Schwe-  
stern / nicht ohne Gemüthsbezeugung den gegenwärtig- und zukünftigen  
Staat der Cron Spanien von dir vernommen / ich hoffe leicht Erlaubniß  
zu erhalten / von ihrem Nachbarn dem Hause Portugal / worauff also  
Europa ziemliche reflexion machet / meine Meynung gleichfalls beyzufü-  
gen.